

Das neue Ausländer-Studentenheim des Martin-Luther-Bundes in Erlangen

Die Bundesversammlung des Martin-Luther-Bundes hat im Herbst 1961 die Errichtung eines Studenten-Wohnheimes auf dem Grundstück in Erlangen beschlossen, auf dem bereits seit Jahrzehnten das Auslands- und Diasporatheologenheim seinen Dienst tut. Das neue Heim wurde als Anbau des bereits bestehenden Hauses errichtet und wird zum Wintersemester 1962/63 bezugsfertig sein.

I. Die äußere Gestaltung des neuen Hauses

Der Neubau wird im ganzen 27 Einzelzimmer für Studenten sowie einen großen Klubraum, eine Teeküche und einen Waschraum enthalten. Außerdem wird in diesem Neubau die Wohnung des Heimleiters untergebracht werden, dessen Dienst vom Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes mit versehen werden soll. Drei weitere Studentenzimmer, ein zweiter Klubraum mit Teeküche, ein weiteres Bad, sowie eine Kleinstwohnung für einen Tutor sind in dem unmittelbar an den Neubau grenzenden Teil des Altbaues vorgesehen, der bisher eine Behelfswohnung beherbergt hat.

Die Kosten des Gesamtprojektes betragen laut Voranschlag über DM 400 000,—. Von diesem Betrag werden rund DM 100 000,— vom Martin-Luther-Bund aufgebracht, der für diesen Zweck einen Zuschuß der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und ein günstiges Darlehen des Lutherischen Weltdienstes — Deutscher Hauptausschuß — zur Verfügung gestellt bekommen hat. Die restlichen Mittel werden aus Bonn und vom Lande Bayern als Zuschuß und als unverzinsliches Darlehen bereitgestellt. Die staatlichen Stellen haben den Gesamtkomplex der beiden Wohnheime des Martin-Luther-Bundes als „Internationales Studentenheim“ anerkannt.

Nach Aufnahme der Belegung wird von den Bewohnern des Hauses entsprechend den Richtlinien des Bundesjugendplanes eine kostendeckende Miete erhoben, die DM 63,— monatlich pro Platz betragen wird. Allerdings ist vor allem in den ersten Jahren mit einer gewissen Bezuschussung aus Mitteln des Martin-Luther-Bundes zu rechnen.

II. Die innere Gestaltung des neuen Hauses

In dem bereits bestehenden Auslands- und Diasporatheologenheim des Martin-Luther-Bundes wohnen z. Z. 20 Studenten der Theologie aus dem

In- und Auslands völlig kostenlos. In der Regel sind 5 bis 8 der Insassen Ausländer, die aus allen Teilen der Welt — bis hin nach Japan und Korea — zu uns kommen.

Die 30 Plätze des neuen Hauses sollen in der Regel mit Nicht-Theologen belegt werden, und zwar zu 50 % mit Studierenden aus Afrika und Asien. Die restlichen 15 Plätze stehen für nichtfarbige Ausländer zur Verfügung, wobei jedoch — entsprechend der Zahl der im Theologenheim wohnenden Ausländer — eine wenigstens teilweise Berücksichtigung von Deutschen nicht nur möglich sondern auch erwünscht ist.

Man könnte fragen, warum der Martin-Luther-Bund als lutherisches Diasporawerk eine solche Arbeit übernimmt. Vielleicht können vor allem drei Gründe genannt werden:

1. Es geht uns darum, daß gerade die aus den Entwicklungsländern in Deutschland studierenden zukünftigen Führungskräfte ihrer jungen Heimatstaaten während ihres Studiums eine ordentliche Unterkunft finden und sich an ein geregeltes Studium gewöhnen. Für Privatquartiere werden gerade von farbigen Studenten überall in der Bundesrepublik enorme Preise gefordert. Außerdem finden sich die jungen Ausländer, die so ganz für sich leben, besonders schwer in das ihnen ungewohnte Studium an einer deutschen Universität hinein und sind darüber hinaus in der Regel sittlich besonders gefährdet. In unserem neuen Haus wird ein Tutor angestellt werden, der sich um die Studenten kümmert und ihnen bei der Durchführung ihres Studiums und der Gestaltung ihres studentischen Lebens behilflich ist.

2. Außerdem wird das neue Haus Studenten aus den verschiedensten Ländern durch die Wohngemeinschaft eine gute Gelegenheit bieten, einander kennenzulernen und über die Grenzen des Volkstums und der Sprache hinweg Kontakt zu gewinnen. Das erscheint in unserem angeblich so international denkenden Jahrhundert erneut wichtig, weil nationalistische und auch rassische Vorurteile gerade außerhalb Deutschlands immer noch ein sehr unerfreuliches Gewicht zu haben scheinen.

3. Durch die unmittelbare Nachbarschaft des neuen Hauses mit unserem Theologenheim ergibt sich auf diese Weise auch eine gute Gelegenheit für unsere Theologiestudenten, mit den Angehörigen anderer Völker und Rassen bekannt zu werden. Voraussichtlich werden die meisten Afrikaner und Asiaten Nichtchristen sein. Sie werden, wie wir zuversichtlich hoffen, mindestens in den Bewohnern des Diasporatheologenheims ganz bewußten evangelisch-lutherischen Christen begegnen können. Auf diese Weise ist

Gelegenheit zu einem klaren christlichen Zeugnis in Wort und Tat gegeben, ohne daß deshalb die in dem neuen Haus wohnenden Nichtchristen von vornherein als „Missionsobjekte“ abgestempelt werden.

Wir sind der Meinung, daß unter jedem der genannten Gesichtspunkte eine legitime Aufgabe für unser Werk vorliegt. Wir tun einen diakonischen Dienst, wenn wir jungen Ausländern zu einer ordentlichen Bleibe während ihres Studiums verhelfen und sie so mittelbar in ihrem Studium fördern. Wir tragen zu unserem bescheidenen Teil bei zum Abbau der Feindschaft und des Mißtrauens unter den Völkern verschiedener geschichtlicher Herkunft und verschiedener Lebensart. Wir geben darüber hinaus Gelegenheit zu einem unbefangenen Kontakt zwischen Christen und Nichtchristen in einer häuslichen Gemeinschaft und damit zu einem Zeugnis unseres evangelisch-lutherischen Bekenntnisses.

Darüber darf nicht vergessen werden, daß ein Haus aus Beton und Ziegeln, aus Stahl und Holz gleichsam nur den Rahmen für ein Bild liefern kann, das da hinein mit den Farben des Lebens selbst gemalt werden muß. Deshalb wird die studentische Gemeinschaft in dem neuen Hause sowohl den Ephorus (es ist der stellvertretende Bundesleiter des Martin-Luther-Bundes, Professor D. Wilhelm Maurer) als auch alle anderen an der Formung dieser Hausgemeinschaft beteiligten Mitarbeiter noch vor große und schwere Aufgaben stellen. Wir haben dennoch gemeint, diese Anforderungen nicht scheuen zu sollen.

Das ist die Natur der Liebe,
daß sie dient und nicht herrscht.
Was man liebt, dem dient man.

MARTIN LUTHER